

## „Er hätte einen Heine nicht um den Schlaf gebracht“

*„Ehrlich, Kohl hat mich mit der (alten) Bundesrepublik versöhnt. Versöhnt vor allem durch das, was er mit einer gewissen schwerfälligen Leiblichkeit und seinem unbeholfenen Lächeln nicht ist und nicht verkörpert – nicht den sublimierten deutschen Geist von Siedler & Fest, nicht die unpolitische Innerlichkeit und den Dostojewski-Blick der ostdeutschen Intelligenz, weder die schnarrende Selbstidealisierung und den Herrngestus der nachgewachsenen Jungkonservativen, ihren Sinn für Tiefe und den hohen Ton, noch die falschen Kontinuitäten zwischen preußischer Vergangenheit und mitteleuropäischer Zukunft. Kohl ist weder gefährlich noch einschüchternd. Er ist repräsentativ ohne Repräsentation. Er ist die verkörperte Entwarnung und hätte einen Heine nicht um den Schlaf gebracht.“*

Jürgen Habermas in:

Ulrich Greiner, *Meine Jahre mit Helmut Kohl*, 1994

*„Als in den USA Bill Clinton gewählt wurde, trieb über den Atlantik weg die Hoffnung auf Abwechslung hierher: Da „neue Gesicht“, der frische Wind, die (wie auch immer) andere Politik – Gefühle wie von Frauen, die ihren vollen Kleiderschrank anseufzen; sie habe nichts mehr anzuziehen, weil sie alles schon zu gut kennen. (Die Clinton-Euphorie klang ab, als er plötzlich kein Pazifist mehr war, sie pausiert, wenn er mit Helmut Kohl – wie enttäuschend: Er verehrt ihn ja sogar! – vergnüglich Ravioli ißt.) Apropos Ravioli: Mich beruhigt es, wenn nicht nur in den USA der deutsche Regierungschef gewissermaßen außenpolitisch speist. Kompetent als seit zwölf Jahren amtierender und supranational viel mehr als national respektierter Staatsmann öffnet er die abgeschottete Verwöhntheit der heulsusigen Freizeitpark-Deutschen, die nach kurzem Pathoschub ihre „Einheit“ anmeckern, weil die einen sich an ihre Besitzstände klammern, die andern in ihre gemütlichen muffigen Nischen zurückwollen. Die derzeitige Regierung tut das in der parlamentarischen Demokratie Mögliche, den deutschen Ohne-uns-Egotrip, die Heilsarmee-Bundeswehrauffassung, die Hände-weg-vom-Urlaubsgeld-Gesinnung international verständlicher zu machen und dieses eigenbrötlerische Deutsch in die wichtigsten Fremd-Sprachen zu übersetzen. EINE Folge des hypothe-*

*tischen Wechsels, mit der ich gut zurechtkäme: Endlich verlören all die Pseudo-Aufklärerwitzbolde (einer von ihnen als Staatschef, und ich würde auswandern) für ihren mäßigen Wiederholungshumor ihre verbrauchte Lieblingsnummer, vom Saumagen bis zu dem, der, so schwergewichtig wie die meisten seiner Landsleute, aber größer, ihn gern ißt.“*

**Gabriele Wohmann in:**

**Ulrich Greiner, Meine Jahre mit Helmut Kohl, 1994**

*„An diesem Tag verstand ich endgültig, warum dieser Mann der am meisten unterschätzte Politiker der Republik war. Er strotzt vor Selbstsicherheit, Selbstzweifel ist für ihn ein Fremdwort, und er ist rundum ein guter Deutscher unter Deutschen. Diese „unverkrampte“ deutsche Identität, nämlich ein Patriot ohne Gewissensbisse zu sein, fest verankert in den westlichen Allianzen, das heißt in Europa, ermöglicht ihm und den Deutschen die endgültige Rückkehr in die zivilisierte Geschichte. Obwohl die meisten Magazine und Tageszeitungen den Untergang seines Sternes seit seiner Erstwahl herbeiunkten, blieb er deswegen so unangefochten die Nummer eins, weil er den Intellektuellen und den Nörglern immer vermitteln konnte, daß es auf sich nicht ankommt. Er steht nämlich auf du und du mit dem Volk, ja er ist das Volk, wie es leibt und lebt.“*

**Daniel Cohn-Bendit MdEP in:**

**Ulrich Greiner, Meine Jahre mit Helmut Kohl, 1994**

*„Fünf Pfiffe für Helmut Kohl wider den Pfiff der Straße:*

*1. Als wir 1977 in die Bundesrepublik übergesiedelt waren, wurde in der DDR der Ingenieur Burkhard G. verhaftet und wegen Briefwechsels zu mir und Zuarbeit zu dem Buch „Die wunderbaren Jahre“ – er hatte mich mit einem Soldaten der Nationalen Volksarmee bekannt gemacht, der am Einmarsch in die Tschechoslowakei teilgenommen hatte – zu sechs Jahren Haft verurteilt. Ich bat in Bonn um Hilfe. Der Vorsitzende des Innenausschusses war Helmut Kohl. Er nahm sich des Falles an, und die Haftzeit des Ingenieurs konnte um vier Jahre verkürzt werden. So lernte ich Helmut Kohl kennen.*

*2. Ich habe Helmut Kohl in Situationen erlebt, in denen ich erleichtert gewesen wäre, hätte er anders reagiert, nie aber in einer Situation, die Anlaß gegeben hätte, an seiner Integrität zu zweifeln. Berichtet wird –*

*und die Quelle, auf die ich mich beziehe, ist mir nur als seriös bekannt –: Als einer seiner Söhne im Ausland lebensgefährlich verunglückte, habe Helmut Kohl zwischen zwei unabdingbaren Staatsaufgaben keine andere Wahl gehabt, als die Bundeswehrmaschine zu benutzen, um seinen Sohn zu sehen. Tags darauf sein bereits die Frage aufgeworfen worden, wieso der Bundeskanzler auf Kosten der Steuerzahler privat ins Ausland fliegen könne. Der fragende Demokrat hatte nicht gewußt, daß der Betrag für den Flug von Helmut Kohls Privatkonto überwiesen worden war, noch ehe dieser das Flugzeug bestiegen hatte. (Am Rande: Ich, Steuerzahler K., würde jedem Bundeskanzler zugestehen, die Bundeswehrmaschine zu benutzen, um zwischen zwei Staatsaufgaben seinen mit dem Tode ringenden Sohn noch lebend anzutreffen).*

*3. Im Herbst 1989 – so Gorbatschow zu einem deutschen Gesprächspartner – habe Ost-Berlin gefordert, die Demonstrationen in der DDR niederzuschlagen, da das Leben der führenden Genossen in Gefahr sei. Daraufhin habe Gorbatschow Helmut Kohl angerufen und dieser habe sich dafür verbürgt, daß von den Demonstrationen keine Gewalt ausgehe. Die in der DDR stationierten sowjetischen Truppen blieben in den Kasernen. Helmut Kohl bestätigte, daß es dieses Telefongespräch gegeben hat. Und es habe, wenn ich mich recht entsinne, unmittelbar vor oder nach einer Kundgebung stattgefunden, auf der einige tausend Deutsche aufgebeten waren, Helmut Kohl auszupfeifen.*

*4. Blühende Landschaften schon morgen ... Ich schrieb an anderer Stelle: Helmut Kohls Tragik: im richtigen Augenblick das Falsche gesagt und das Richtige getan zu haben. (Er glaubte, was er sagte. Doch viele, die sich damals irrten wie er, nehmen heute nur seinen Irrtum übel.)*

*5. Während eines Staatsbesuches vor einem Sturzregen flüchtend, drückte sich Helmut Kohl an eine Hauswand und wischte sich mit dem Taschentuch das Wasser aus Haar und Gesicht. Ein deutscher Photograph, der ihm auf den Fersen geblieben war, hielt ihm die Kamera ins Gesicht und photographierte. Helmut Kohl, zornig: „Jetzt reicht’s aber!“ Der Photograph schoß auch dieses Bild. Kein Mensch kann Anlaß zu so viel Häme bieten, wie Helmut Kohl bisher zuteil geworden ist, siehe u. a. ZEIT, Kolumne „Meine Jahre mit Helmut Kohl“. Für diejenigen, die ihm mit ihrer Häme zusetzen, ohne Risiko: Heute sind sie „in“, und morgen, wenn man mit Distanz über Helmut Kohls politisches Wirken urteilen wird, werden die meisten von ihnen namenlos sein.“*

**Reiner Kunze in:**

**Ulrich Greiner, Meine Jahre mit Helmut Kohl, 1994**